



## Ruth Lissner

Mein Geburtsname ist Ruth Lissner. Ich wurde am 27. August 1921 in Parchim geboren. Meine Eltern lernten sich in Parchim in Mecklenburg kennen. 15 Monate nach der Hochzeit meiner Eltern wurde ich geboren. Zwei Jahre später kam dann meine Schwester Margot zur Welt. Wir leben in einem sehr schönen Teil Parchims in der Floerkestraße in einer großen Mietswohnung auf zwei Etagen. Meine Großmutter Amalie wohnt ebenfalls bei uns. Wir haben zwei Angestellte für den Haushalt und den Garten, weil meine Mutter auch mit im Geschäft arbeitet. Jeden Morgen kommt ein Barbier mit einem Rasiermesser in unser Haus, um meinen Vater zu rasieren. Kurz danach kommt eine Damenfriseurin für die Dauerwelle meiner Mutter. Meine Tante Selma passt während der Mittagspause auf die ca. 20 Angestellten und die Registrierkasse auf. Seit wir älter sind, dürfen wir kleine Artikel selbst verkaufen und sogar die Rechnungen ausschreiben.

Erst durch unsere Hebräisch-Stunden kommen wir mit einigen der anderen jüdischen Kinder in Kontakt. Hebräisch lernen wir von einem alten Rabbi mit Namen Steinkritzer. Seine Sprachkenntnisse und Lehrmethoden sind nicht sehr gut. Für den Unterricht hält er sich an das Gebetbuch. Mit einer rostigen Nagelfeile zeigt er auf das zu entziffernde Wort. Er versteht auch nicht, warum wir während seines Unterrichts so viel kichern. Oft lassen wir uns von Freunden ablenken, wenn sie durchs Fenster gucken und Fratzen schneiden.

An hohen Feiertagen bringt uns mein Vater in die Synagoge. Simchat Tora<sup>1</sup> ist das einzige Fest, das uns wirklich interessiert. Dann werden Süßigkeiten verteilt und gesammelt. Wir bringen oft eine beachtliche Beute nach Hause. An den Freitagabenden zündet meine Mutter die Kerzen an, und mein Vater segnet die hausgemachte Challa<sup>2</sup> und den Wein in dem silbernen Kelch. An Pessach<sup>3</sup> leitet mein Vater einen wundervollen Seder<sup>4</sup>. Vor dem großen Tag bereiten wir Kinder uns auf das Vortragen der vier Seder-Fragen vor. Wir fragen in Hebräisch, einer Sprache, die wir nicht wirklich verstehen. Ich besitze noch einen Zettel, auf dem mein Vater die Fragen für uns in lateinischen Buchstaben aufgeschrieben hat. Am jüdischen Neujahrstag und am Tag der Buße gehen wir in die Synagoge, und der Laden bleibt geschlossen. Gewöhnlich ist er sonnabends geöffnet und sonntags geschlossen.

<sup>1</sup> Simchat Tora: Feier der Tora, der jüdischen heiligen Schrift

<sup>2</sup> Challa: am Schabbat gegessenes, zum Zopf geflochtenes Weißbrot

<sup>3</sup> Pessach: Fest zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten, an die Rettung aus der Sklaverei

<sup>4</sup> Seder: der streng geregelte festliche Vorabend des Pessach-Festes



Wir halten keine koschere<sup>5</sup> Küche ein, aber mein Vater würde kein Schweinefleisch essen. Fleisch und Milchgerichte aber isst er vom selben Teller. Meine Großmutter Hannah ist für uns das Vorbild für den jüdischen Glauben.

Wir gingen schon sehr früh in den Kindergarten und mit sechs Jahren wurden wir eingeschult. Am Ende des ersten Schultages bekamen wir von unseren Eltern eine bis zum Rand mit Schokolade und Süßigkeiten gefüllten Zuckertüte. Anschließend wurden wir zu einem Fotografen gebracht. Er stellte uns neben eine Tafel mit der Aufschrift „Mein erster Schultag“.

Nach vier Jahren Grundschule kam ich mit 10 Jahren an die höhere Schule für Mädchen, ans Lyzeum. Dort begannen wir, Englisch zu lernen. Ich hatte sogar ein Jahr Latein. Die Sprache gefiel mir sehr wegen ihrer logischen Grammatik. Zwei Stunden in der Woche haben wir Schulsport und außerdem dreimal in der Woche nachmittags private Sportstunden.

<sup>5</sup> koscher: den religiösen Reinheitsgeboten entsprechend